



Jugendliche in der Stadt

Immer jünger - immer schlimmer ?!



Frank Siegmeier, POK

S 96 / Polizeikommissariat Nord

- Jugendeinsatzdienst -

Heidbleek 10 , 28779 Bremen

Tel.: 362 – 79334 / -35

Mail: JED-Nord@Polizei.Bremen.de

Jugendeinsatzdienst – Nord: Aufgabenbeschreibung

Verfolgung und Aufklärung von Straftaten, Abwehr von Gefahren für die öffentliche Sicherheit sowie polizeiliche Betreuung der Bevölkerung mit dem Schwerpunkt operativer Jugendkriminalität.

Zivile Jugendschutzstreifen an bekannten Brennpunkten, “ Proaktive Tätigkeiten “ (anlassabhängige Präsenz, Kontrollen, Überwachung, Betratung usw.) sowie die anlassabhängige Kooperation mit anderen Behörden, Institutionen und Kontaktpflege.

Präventionsmaßnahmen, also beraten, betreuen und schulen.

Die Jugendlichen, mit denen wir es zu tun haben, fallen auf, daher sagt man auch:

“ Sie sind auffällig “

Sie haben Kraft und wollen sie zeigen. Daher sagt man sagt auch:

“ Sie sind gewaltbereit “.

Sie haben Probleme. Man sagt auch:

“ Sie machen Probleme “.

Sie werden ausgegrenzt, aber man sagt auch:

“ Sie grenzen sich selber aus “

Trotzdem ist durchaus angebracht, von einer Dramatisierung der Gewaltdelinquenz von jungen Menschen, insbesondere aber von Kindern, Abstand zu nehmen und stattdessen festzuhalten, dass junge Menschen, insbesondere aber Kinder, nicht in erster Linie als potentielle Täter, sondern als Zielgruppe für Prävention und Opferschutz unsere Aufmerksamkeit verdienen.

Denn wenn sich bezüglich der Kinder aus den polizeilichen Daten der letzten Jahre eine Folgerung ziehen lässt, dann die, dass die registrierte Opferbelastung der Kinder in verschiedenen Bereichen der Gewaltdelinquenz stärker zugenommen hat als ihre Belastung als Tatverdächtige.

Nicht vergessen werden darf dabei, dass gerade bei den schwerwiegendsten Fällen von Gewalt, insbesondere von sexueller Gewalt, gegen Kinder, in denen Erwachsene, nicht selten Eltern oder nahe Angehörige die Täter sind, von einem besonders hohen Dunkelfeld ausgegangen werden muss. Für eine Dämonisierung der Kinder-“Kriminalität“ besteht jedenfalls kein Anlass.

Junge Menschen - Nicht Feindbild, sondern Zielgruppe für Prävention

Dass gewaltsame Auseinandersetzungen sich im Wesentlichen unter den jungen Menschen selbst abspielen, bei teilweise nicht eindeutiger Zuordnung der Täter-Opfer-Rolle, heißt keineswegs, dass es hier nicht auch - bei einer Minderzahl der registrierten Fälle - um Fälle schwerwiegender Brutalität unter jungen Menschen geht.

Aber gerade in Hinsicht auf den Präventionszweck ist es wichtig, festzuhalten, dass es nicht um den Schutz der Alten vor den Jungen geht, sondern eher umgekehrt; und: dass wir als Polizei auf dem richtigen Weg sind, wenn wir Jugend nicht als "Feindbild", also primär als *potentielle Täter*, sehen und ansprechen, sondern immer häufiger als *Zielgruppe und Partner in Sachen Prävention*.

Aber müsste nicht gerade beim ersten Mal dem jungen Straftäter verdeutlicht werden, dass er so nicht weitermachen darf ?

Wird das Ausbleiben der Strafe gerade beim ersten Mal nicht am Ende verstärkend wirken ?

Wer so fragt, überschätzt bei weitem die Reichweite der förmlichen Sozialkontrolle durch Polizei und Justiz:

Die “ Ersttäter “ bleiben in aller Regel schon deshalb straffrei, weil sie unentdeckt bleiben.



Es sind nur wenige, die das Image der Jugend verderben.

Aber wir benutzen diese wenigen, um die Jugend schlecht zu machen.

Die überwiegende Mehrzahl der bei der Polizei auffällig werdenden Kinder und Jugendlichen wird einmal oder höchstens zweimal auffällig. Nur ein geringer Prozentsatz (zwischen 5 und 10%) kann als “ Mehrfachtäter “ bezeichnet werden:

Etwa 5% der Täter sind für rund 40% der Taten verantwortlich.

INDIVIDUALISIERUNG DER LEBENSFÜHRUNG

Unsere Gesellschaft tendiert zu immer mehr Anonymität.

Dadurch gehen wichtige soziale Strukturen verloren. Begriffe wie Familie, Verwandtschaft, Nachbarschaft, Gemeinschaft verlieren an Bedeutung, während andere Schlagworte wie Konsum, Gewinn und ähnliche forciert werden.

Dadurch wird die Vermittlung von gesellschaftlichen Werten immer schwieriger.

VERÄNDERUNG DER FAMILIENSTRUKTUREN

Die moderne Kleinfamilie hat die Großfamilie abgelöst und damit die notwendige Kommunikation zwischen den Generationen erschwert.

Kinder bleiben zunehmend sich selbst überlassen, insbesondere dann, wenn Eltern berufstätig sind.

Soziale Erziehung wird nicht mehr in der Familie geprägt, sondern die Aufgabe an andere Institutionen wie Kindergarten oder Schule weitergegeben.

WOHN- UND LEBENSBEDINGUNGEN

Insbesondere in städtischen Gebieten werden die Möglichkeiten der Jugendlichen Abenteuer, Risiko oder Spannung zu erleben zunehmend beeinträchtigt. Dies zeigt sich durch die hohe Akzeptanz der schnelllebigen Trend-, Fun- oder Risikosportarten.

Eigene Fähigkeiten zu erproben, soziales Verhalten zu üben und die eigene Identität zu erfahren und zu entwickeln werden durch Konsum und extreme Erlebnisse bis hin zur Gewaltanwendung ersetzt.

BEEINFLUSSUNG DURCH GLEICHALTRIGE

Gleichaltrigengruppen (die so genannten “ peer groups “) übernehmen bei “ alleingelassenen “ Kindern und Jugendlichen die Rolle der Familie.

Soziales Lernen wird von gruppodynamischen Prozessen beeinflusst und kann dann u.U. die Gewaltbereitschaft begünstigen.

Der Einzelne, der sich im Schutz der Jugendgruppe sicher fühlt, riskiert immer mehr und gibt Eigenverantwortung an den “ Gruppenleiter “, dem “ peer leader “, ab oder nützt die Anonymität der Gruppe aus.

Halt in der Clique

Wo suchen die Jugendlichen Halt ? Im positiven Fall treffen sich die Jugendlichen in Jugendtreffs. Ein Ort, wo sie sich ungezwungen treffen können. Viele kommen, um im Internet zu surfen. An pädagogischen Betreuungsangeboten sind sie eher nicht interessiert.

Es geht darum, “ gemeinsam abzuhängen “. Sie bleiben in der Regel unter sich. Wenn ein Jugendtreff von ausländischen Jugendlichen stark besucht wird, bleiben einheimische eher fern. Man geht sich aus dem Weg. Sie grenzen sich aus ? Sie werden ausgegrenzt ?

Im negativeren Fall ist der Treffpunkt die Straße. Dort treten die Jugendlichen bevorzugt in Gruppen auf. Bekannt ist, dass die Clique für Jugendliche eine Bedeutung hat, die weit vor der Bedeutung von Schule, Familie oder anderen Sozialisationsinstanzen rangiert und auf Außenstehende wirkt das Auftreten der Jugendlichen oftmals bedrohlich.

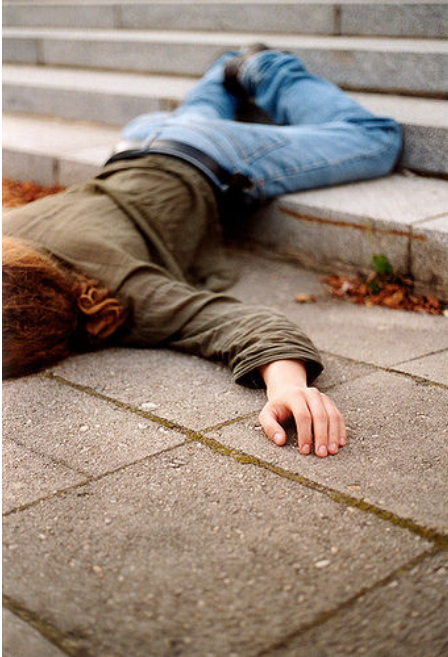
MEDIENEINFLUSS

Unbestritten ist die Tatsache, dass Kinder und Jugendliche über die Medien mit Gewalt konfrontiert werden.

Die Häufung von Gewaltdarstellungen werden als Prozess sozialen Lernens durch Beobachtung angesehen. Gewaltsame Problemlösungen werden als gesellschaftlich akzeptiert betrachtet und in eigene Handlungsweisen übernommen.

Das bedeutet aber nicht, dass Gewaltdarstellungen unmittelbar zu höherer Kriminalität oder zu mehr Gewalttaten führen.

Vielmehr wird Gewalt als “ normal “ betrachtet und beeinflusst die Wertevermittlung durch andere Sozialisationsorgane (Familie, Schule, etc.) negativ.



Alkohol:

Alkohol hat als Suchtstoff bei den Jugendlichen eine absolute Spitzenreiterposition.

Alkohol wird meistens am Wochenende getrunken, das geben Jugendliche der Altersstufen 14 - 21 Jahre beiderlei Geschlechts mit 82-90% an. Die Zahl derjenigen, die bereits täglich Alkohol konsumieren, ist allerdings noch verschwindend gering.

Vor diesem Hintergrund ist daher vor allem die Diskrepanz zwischen den hohen Konsumzahlen beim Alkohol - ab dem Alter von 14 Jahren liegen die Konsumwerte bei 90 – 96 % - und dem geringen Problembewusstsein der Kinder und Jugendlichen auffällig.

Insgesamt sind in Deutschland bereits schätzungsweise 250.000 Kinder und Jugendliche bis 25 Jahre alkoholabhängig oder zumindest stark alkoholgefährdet.



Nikotin:

Der legale Suchtstoff Nikotin steht in der Konsumhäufigkeit an zweiter Stelle nach dem Alkohol.

In der Altersgruppe von 10 - 13 Jahren haben bei den Jungen über die Hälfte (54%) und bei den Mädchen fast die Hälfte (44%) schon einmal geraucht. Das durchschnittliche Einstiegsalter ins Rauchen ist damit in dieser Altersklasse zu sehen.

Gelegentlich berichten uns Kinder und Jugendliche, bereits in der Grundschule mit dem Rauchen begonnen zu haben.

Verstärkt werden Zigaretten in Kombination mit Alkohol konsumiert - eine Tatsache, die sicherlich jedem Raucher und jeder Raucherin geläufig ist.



Cannabis:

Im Vergleich zu den anderen illegalen Drogen wird Cannabis (Haschisch oder Marihuana) am häufigsten konsumiert.

Insgesamt (d.h. im Durchschnitt *aller* Altersstufen) geben 73% der befragten Jugendlichen an, noch nie Cannabis konsumiert zu haben. Das ergibt 27% für den Konsum von Cannabis, d.h. im Gesamtdurchschnitt ist ca. ein Viertel der befragten Jugendlichen schon mit Cannabis in Kontakt gekommen.

Das Einstiegsalter für Cannabiskonsum liegt etwas höher als bei Alkohol und Nikotin in der Altersgruppe der 14-15-Jährigen. Hier gibt es im Vergleich zur Altersstufe der 10-13-Jährigen einen schlagartigen Anstieg von 6% auf 26% bei den Jungen und von 5% auf 23% bei den Mädchen, d.h. die Zahlenwerte liegen mehr als viermal so hoch.

Eine besonders hohe Steigerung der Zahlenwerte macht sich bei den Jungen mit zunehmendem Alter bemerkbar.

Aber auch insgesamt kann man sagen, dass die Erfahrung im Umgang mit Cannabis mit zunehmendem Alter steigt. Etwa die Hälfte aller befragten 18-21-Jährigen hat Cannabis zumindest probiert.



Sehen und gesehen werden !





Graffiti im öffentlichen Raum

Für die betroffenen Hauseigentümer ein kostspieliges Ärgernis, für die Polizei eine Straftat (§ 303 Abs. 2 StGB – Sachbeschädigung durch Graffiti) und für die jugendlichen Sprayer kunstvoller Ausdruck der Unzufriedenheit oder des Protestes.





Schulbildung

Je häufiger Schüler fehlen, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit der Straffälligkeit und schon jetzt fehlen 5,5 % - 14,5 % der Schulpflichtigen an mindestens 5 Tagen pro Halbjahr.

Die Jugend soll und darf trotzdem nicht das Gefühl vermittelt bekommen, dass der regelmäßige Schulbesuch und der Abschluss in die Arbeitslosigkeit oder Kriminalität führt.



Arbeit der Polizei - für den Papierkorb der Justiz?

Dass heute die Mehrzahl der registrierten Rechtsbrüche junger Menschen nicht zu einer förmlichen Anklage und Verurteilung führt, heißt nicht, dass die Polizei inzwischen überwiegend für den Papierkorb der Justiz arbeitet. Denn Diversion heißt nicht, dass nichts geschieht; es ist ja etwas geschehen:

Wenn wir einen Lerneffekt erwarten können, dann eher von der Tatsache der Entdeckung, von der (von den betroffenen Jugendlichen durchaus als schwerwiegend empfundenen) Erfahrung, wegen einer Straftat mit der Polizei zu tun zu haben, aber nicht von einer Monate später stattfindenden Verhandlung, deren Ablauf der Jugendliche nicht versteht und deren Anlass bis dahin vielleicht schon wieder vergessen ist.

Die Reaktion - die ja zunächst in der Form des Polizeikontakts erfolgt - soll dem jungen Straftäter nicht die Botschaft vermitteln, dass wir ihn jetzt als Kriminellen auf dem Weg in die Knastkarriere betrachten; dass solche kriminellen Etikettierungen ihre fatale Eigendynamik entwickeln können, ist inzwischen hinreichend bekannt.

Vermittelt werden sollte eher die Botschaft, dass die Straftat missbilligt, aber der junge Mensch nicht zum Kriminellen abgestempelt wird; dass ihm verantwortliches Verhalten zugetraut und zugemutet wird.

Insofern kann gerade das Absehen von einer förmlichen Bestrafung nach erfolgter Entdeckung die (auch) pädagogisch sinnvollere (und in diesem Fall vom JGG gebotene) Reaktion sein.